

Firmen & Fakten

Ifo: Materialmangel in der Bauindustrie etwas entspannt
Der Materialmangel in der deutschen Bauindustrie hat sich nach einer Umfrage des Ifo-Instituts etwas entspannt. Nachdem im Dezember knapp jedes dritte Hochbauunternehmen (31,3 Prozent) über Lieferengpässe berichtet hatte, war es im Januar noch jedes vierte (25,3), wie die Münchner Wirtschaftsforscher am Mittwoch mitteilten. Im Tiefbau ist die Lage etwas besser, dort meldete noch jedes fünfte Unternehmen (20,4 Prozent) Lieferengpässe. Weil viele Baustoffe und -materialien jedoch nach wie vor knapp sind, erwartet das Ifo-Institut weiter steigende Baukosten. (DPA)

Ausschuss in London stellt negative Brexit-Folgen fest
Britische Parlamentarier haben eine kritische Bilanz des Brexits gezogen und vor weiteren Folgen gewarnt. Die Hauptauswirkungen des EU-Austritts für britische Unternehmen seien „erhöhte Kosten, Papierkram und Verzögerungen an der Grenze“, stellte der Rechenschaftsausschuss in einem am Mittwoch vorgestellten Bericht fest. Neue Importkontrollen, die seit Jahresbeginn greifen, könnten die Lage weiter verschlechtern. Auch bei Privatreisen seien Verzögerungen möglich, sobald sich der Verkehr wieder normalisiere, warnte das Public Accounts Committee. (DPA)

Export macht Einbruch in Corona-Krise 2020 wett
Der deutsche Export hat nach einer Aufholjagd im vergangenen Jahr das Niveau vor der Corona-Krise deutlich überschritten. Die Wareneinfuhren stiegen gegenüber dem Vorjahr kräftig um 14,0 Prozent auf 1375,5 Milliarden Euro, wie das Statistische Bundesamt mitteilte. Sie lagen damit um 3,6 Prozent über dem Niveau des Vorkrisenjahres 2019. Die Importe legten um 17,1 Prozent auf 1202,2 Milliarden Euro zu und überschritten ebenfalls das Niveau des Jahres 2019. Zum Jahresende 2021 gab es bei den Ausfuhren ein Plus von 0,9 Prozent gegenüber dem Vormonat November. Im Vergleich zu Dezember 2020 legten die Exporte um 15,6 Prozent zu. (DPA)

Handynutzer wechseln Smartphones später aus



Der schnelle Wechsel von einem Handy zum nächsten ist einer Studie zufolge bei vielen Verbrauchern passé. Die Smartphoneanbieter könnten das in den nächsten Jahren Umsätze in dreistelliger Milliardenhöhe kosten, heißt es in der Studie des Kreditversicherers Euler Hermes. Gefährdet seien vor allem kleinere Anbieter statt der Schwergewichte wie die aktuell drei größten Hersteller Apple, Samsung und Xiaomi. In den USA tauschten Verbraucher ihre Smartphones zwar aktuell schon nach rund 24 Monaten - aber auch dort habe sich die Nutzungsdauer der Geräte seit 2016 um 30 Prozent verlängert. (DPA) FOTO: DPA

DGB fordert Gesetz gegen Überwachung im Homeoffice

Beschäftigte sollen nach dem Willen des Deutschen Gewerkschaftsbundes (DGB) künftig besser gegen digitale Überwachung durch Arbeitgeber, etwa im Homeoffice, geschützt werden. In der Pandemie würden Beschäftigte heute immer wieder ohne Rechtsgrundlage überwacht, sagte DGB-Vorstandsmitglied Anja Piel auf der Jahreshauptversammlung des Gewerkschaftsbundes. Eine Größenordnung dazu, wie oft solche Praktiken vorkommen, nannte sie nicht. Arbeitgeber könnten mittlerweile „jeden Tastenanschlag, jede Pause und jedes Arbeitstempo“ ihrer Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter lückenlos überwachen, so Piel. Der DGB legte einen eigenen Entwurf für ein Beschäftigtendatenschutzgesetz vor. Außerdem ging es auf der Jahreshauptversammlung um Mitgliederzahlen: Die Pandemie hat zu einem Rückgang bei den acht DGB-Gewerkschaften um rund 121.000 auf 5,73 Millionen Mitgliedern binnen eines Jahres beigetragen. (DPA)



Elektrofahrräder liegen nach wie vor im Trend.
FOTO: DPA

Radeln unter Strom

E-Bikes: Der Boom ist ungebrochen. Wie schnell aber kommt man an die Elektroräder, was sind die Preise und welche Trends gibt es? Experten aus der Region antworten.

Von **JÜRGEN HAUG-PEICHL**

E-Bikes werden auch in diesem Jahr populär sein. Rad-Experten aus Mainfranken verraten, wie die Lieferzeiten bei Elektrofahrzeugen sind, ob eine Schnäppchenjagd sinnvoll ist und welche Trends es gibt. Dabei wird klar: Der Markt bei Rädern und Einzelteilen hat sich entspannt. Doch allzu langes Warten beim Kauf ist den Experten zufolge nicht zu empfehlen, denn der Boom hält an.

Wie sind die Lieferzeiten bei Elektro-Fahrrädern?

War im vergangenen Jahr noch von mehrmonatigen Lieferzeiten bei E-Bikes die Rede, scheint sich die Lage mittlerweile entschärft zu haben. Das jedenfalls behauptet Geschäftsführer Christoph Mannel von Winora-Staiger in Sennfeld (Lkr. Schweinfurt): „Man bekommt derzeit ein Rad.“ Die Aussage steht im Kontrast zu den Verhältnissen von vor einem halben Jahr: Bundesweit sind die Lager leer, hieß es damals in Fachkreisen.

Wann ist der beste Zeitpunkt für den Kauf eines E-Bikes?

Jetzt und sofort, sagt Winora-Chef Mannel. Denn mit einem erneuten Ansturm sei zu rechnen: „Der Boom wird anhalten.“ Wer auf Schnäppchen hoffe, hoffe heuer wie in den Vorjahren eher vergeblich. Wer sich frühzeitig um ein neues E-Bike kümmert, habe im Laden einen Vorteil: Im Moment hätten die Händlerinnen und Händler mehr Spielraum für die Beratung als in Spitzenzeiten. Außerdem seien in den vergangenen

Tagen neue E-Bike-Modelle in die Geschäfte gekommen. Winora-Staiger mit seinen 600 Beschäftigten in Sennfeld zählt zu den großen Fahrradherstellern in Deutschland.

Wie teuer sind E-Bikes mittlerweile?

Die Preisspanne ist groß. Für rund 3000 Euro sei ein gutes Rad zu bekommen, heißt es. Winora-Chef Mannel geht von maximal zehn Prozent Preiserhöhung gegenüber dem Vorjahr aus. Im Spätsommer 2021 hatten mainfränkische Fahrradhändler noch eine Preissteigerung von 25 Prozent für dieses Jahr vorhergesagt.

Wie sieht es bei Ersatzteilen für E-Bikes aus?

„Die Situation hat sich entspannt“, meint Winora-Chef Mannel. Im vergangenen Jahr machten Lieferzeiten von einem Jahr Schlagzeilen. In Mainfranken war von

Händlern zu hören, die wegen fehlender Ersatzteile pannengeplagte Radtouristen weiterschickten. Geschäftsführer Maximilian Diem von der Deutschen Dienstad GmbH in Schweinfurt geht davon aus, dass es im Moment allenfalls bei Spezialteilen für Elektroräder noch Engpässe gibt. Experte Mannel von Winora hat einen Trend beobachtet, der die Lage bei den Ersatzteilen weiter entschärfen könnte: Einige Hersteller verlagerten ihre Produktion von Asien zurück nach Europa. So nehme die Abhängigkeit von China, Japan und Südkorea ab. Winora zum Beispiel habe die Lager bis ins Jahr 2024 gefüllt. „Viele Händler haben aus dem vergangenen Jahr gelernt“, beschreibt Mannel den Ersatzteilemarkt.

Wie sieht es mit Leasing von E-Bikes aus?
Dieser Markt ist ebenfalls stark gewachsen. Die Nachfrage bei der Deutschen Dienstad

GmbH habe sich binnen Jahresfrist verdreifacht, sagte Geschäftsführer Diem, allerdings ohne absolute Zahlen nennen zu wollen. In Deutschland geht der Geschäftsmann von 500.000 Elektrorädern aus, die Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer über ihren Betrieb geleast haben. 2025 werden es doppelt so viele sein, so Diem. Das Schweinfurter Unternehmen mit seinen 50 Beschäftigten ist darauf spezialisiert, dass Firmen ihrem Personal Elektroräder auf Leasing-Basis vermitteln. Weil die Deutsche Dienstad GmbH mit dem bundesweiten Fachhandel zusammenarbeite, gebe es kaum Lieferprobleme: „Da ist immer was zu finden.“ Egal ob Leasing oder Kauf, der E-Bike-Handel sei im Moment gut ausgestattet, weil im vergangenen Vierteljahr neue Ware in die Läden gekommen sei.

Wohin geht der Trend bei E-Bikes?

Winora-Chef Mannel hat zwei Trends ausgemacht: Räder für Sportliche und Räder für den Alltag. Während es beim Thema Sport vor allem um Elektro-Mountainbikes gehe, seien unter den Alltagsrädern vor allem Cargo-Varianten zum Transport von Lasten - zum Beispiel für den Einkauf - gefragt. Was den Antrieb betrifft, habe sich der Mittelmotor in Höhe der Pedale durchgesetzt. Nebenmotoren hingegen seien allenfalls noch bei Billigrädern zu finden, so Mannel. Die Akkus würden indes immer kompakter. Hier sei zu beobachten, dass Kundinnen und Kunden sich immer häufiger einen zweiten Akku zulegen, um während der Fahrt wechseln und so bis zu sechs Stunden Fahrzeit erreichen können.

Wichtige Begriffe rund um Elektroräder

E-Bike, Pedelec: Im Volksmund meint der englische Begriff E-Bike jene gängigen Elektrofahrzeuge, deren Motoren bis zu Tempo 25 unterstützen, sich dann abschalten und die mit dem Fachbegriff Pedelec bezeichnet werden. Pedelecs sind laut Radklub ADFC rechtlich wie Fahrräder einzustufen und im Handel die Masse der Elektrofahrzeuge. Dagegen sind E-Bikes im engeren Sinn wie Mofas, fah-

ren also nicht schneller als 25 Kilometer pro Stunde. Wichtigste Unterschiede zum Pedelec: E-Bikes fahren ohne Treten des Fahrers oder der Fahrerin (also nur per Motor), unterliegen der Helmpflicht und müssen versichert werden (kleines Nummernschild). Außerdem ist ein „Mofa-Führerschein“ erforderlich.

S-Pedelec: Das ist die schnellste Variante der Elektroräder. Ihr

Motor unterstützt das Treten in die Pedale bis Tempo 45. S-Pedelecs müssen nach ADFC-Angaben ebenfalls versichert werden. Zudem sei der Führerschein Klasse AM erforderlich. Es gelte die Helmpflicht. Auf ausgeschilderten Radwegen dürfen S-Pedelecs nicht fahren - auch dann nicht, so der ADFC, wenn die Wege für E-Bikes oder Mofas freigegeben sind. (AUG)

Biofachhandel wächst etwas langsamer

Branche fordert, die Mehrwertsteuer für Bio-Produkte zu streichen

BERLIN Trotz Umsatzrückgängen bleibt die Nachfrage nach Bio-Lebensmitteln auch im zweiten Corona-Jahr höher als vor der Pandemie. Der Fachhandel für Biolebensmittel und Naturwaren hat im vergangenen Jahr etwa 4,21 Milliarden Euro umgesetzt, teilte der Bundesverband Naturkost Naturwaren (BNN) am Mittwoch mit. Das waren laut Verband 3,7 Prozent weniger als im Jahr zuvor, aber rund zwölf Prozent mehr im Vergleich zum Vorkrisenjahr 2019.

Die Zahlen für den Einzelhandel rechnet der Verband aus den Erlösen des Bio-Großhandels hoch. Dort lag der Umsatz bei 2,34 Milliarden Euro und somit exakt auf dem Niveau von 2020. Verglichen mit 2019 waren das 21,7 Prozent mehr.

„Die Umsatzentwicklung im Naturkostfachhandel korrelierte dabei

im Jahresverlauf 2021 mit der Strenge der jeweils geltenden Corona-Maßnahmen“, hieß es vom Verband. Demnach verzeichneten die Biomärkte vor allem im ersten Halbjahr während des Lockdowns deutliche Umsatzzuwächse. Mit den Lockerungen der Corona-Regeln im Sommer gingen die Erlöse zurück, weil Menschen wieder reisen und außer Haus essen gehen konnten.

„Die Entwicklung in 2021 bestätigt: Wenn die Außer-Haus-Verpflegung nur eingeschränkt möglich ist, wird zu Hause gekocht. Dabei setzen sich die Menschen intensiver mit ihrer Ernährung auseinander“, teilte BNN-Geschäftsführerin Kathrin Jäkel mit.

Der BNN fordert, die Mehrwertsteuer für Bio-Produkte zu streichen. So würde ein Anreiz für den Konsum nachhaltiger Produkte geschaffen.

Außerdem fordert der BNN die Einführung einer Pestizid-Abgabe. Dadurch würden die Verursacher von Umweltschäden an den Kosten für die Schäden am Ökosystem beteiligt, hieß es.

Der BNN vertritt die Interessen der Bio-Hersteller und -Fachhändler in Deutschland. Der Verband erarbeitet besondere Qualitätsrichtlinien für den Naturkost-Fachhandel, die über die gesetzlichen Anforderungen für Bio-Produkte hinausgehen. Auch der Bund Ökologische Lebensmittelwirtschaft und Organics International (BÖLW) veröffentlicht regelmäßig Konjunkturdaten zur Bio-Branche. Dabei vertritt er aber auch konventionelle Händler wie Supermarktketten, die Bioprodukte im Angebot haben. Außerdem hat der BÖLW eine stärkere internationale Ausrichtung. (DPA)

Wohnfläche pro Kopf steigt

Studie zeigt: Menschen haben mehr Platz

FRANKFURT Die Wohnfläche pro Kopf in Deutschland ist in den vergangenen Jahren weiter gestiegen. Gerade auf dem Land, aber auch in vielen teuren Großstädten hatten die Menschen 2020 im Schnitt mehr Raum zur Verfügung als fünf Jahre zuvor, zeigt eine am Mittwoch veröffentlichte Studie des Immobiliendienstleisters Empirica Regio.

Die Wohnfläche pro Kopf ist demnach zwischen 2015 und 2020 am stärksten in ländlichen Regionen mit plus 3,7 Prozent gestiegen. In Großstädten lag der Zuwachs noch bei 1,5 Prozent. Für die Studie hat Empirica Regio alle deutschen Gemeinden ab 400 Einwohnern untersucht - erfasst wurden knapp 9000 Gemeinden und 107 kreisfreie Städte.

„Gerade ländliche Regionen haben noch genügend Bauland und

platz, um neuen Wohnraum zu schaffen. Dort dominieren Einfamilienhäuser mit einem großen Flächenverbrauch pro Kopf“, sagte Jan Grade, Geschäftsführer von Empirica Regio. „In peripheren Räumen führen aber auch zunehmende Alterung, der Wegzug der jungen Menschen und damit steigende Leerstände zu einer erhöhten Pro-Kopf-Wohnfläche.“

Auf dem Land war demnach die Wohnfläche pro Kopf mit 51,4 Quadratmetern 2020 am höchsten. In Städten lag sie mit 40,9 Quadratmetern deutlich darunter, dazwischen kamen kleinere Städte und Vororte mit 47 Quadratmetern.

Den deutschlandweiten Durchschnittswert bezifferte Empirica Regio auf knapp 46 Quadratmeter. Zahlen für 2021 lagen laut dem Unternehmen noch nicht vor. (DPA)